

0024

MATTH. 16, 24-26

CHRISTI JÜNGER MÜSSEN TRÜBSAL LEIDEN

ANSPRACHE DES SEL. J.B. CARDALE
(APOSTEL)

IN DER VERSAMMLUNG
DER „SIEBEN GEMEINDEN“ IN LONDON

AM 16. NOVEMBER 1869

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Die meisten Christen huldigen der Anschauung, dass wenn auch der Kirche in dieser Welt Not und Anfechtung nicht erspart bleiben könne, dies doch mehr nur für ihre Anfangszeit gelte. Welche Prüfungen auch zeitweilig über sie ergehen mögen, am Ende, so meint man, wird der christliche Glaube doch noch die ganze Welt erobern. Sie sind daher keineswegs überrascht, noch sind sie auf ihrer Hut, wenn zuzeiten die christliche Religion in dieser Welt zu Ehren kommt, wenn ihre Bekenner keine wirklichen Opfer mehr bringen müssen an Ehre, Reichtum und irdischem Vorwärtskommen, sondern wenn im Gegenteil das Christentum seitens der Welt allerlei Gunstbezeugungen erfährt und von ihr mit Vorrechten aller Art ausgestattet wird.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Wie ganz anders lautet die Sprache Jesu an Seine Jünger. Er sagt, daß es unmöglich sei, ihm nachzufolgen ohne Selbstverleugnung, ohne Preisgabe und Kreuzigung des eigenen Lebens, ohne Not und Trübsal in dieser Welt.

Es gilt, seinem eigenen Willen und allen eigenen Wegen zu entsagen. Es gilt, die Verachtung und den Spott derjenigen zu tragen, die den Wert einer Sache bloß nach dem äußeren Erfolg beurteilen, wie auch den Haß und die Verfolgung aller, die sich durch uns in ihren hergebrachten religiösen Vorurteilen getroffen fühlen. Und bei alledem werden menschlich gesehen, alle unsere Arbeiten und Mühen vergeblich und umsonst sein und in Mißerfolg und Enttäuschung enden.

Der ganze Gesichtskreis dieser Welt und dieser Zeit ist für Christus und seine Jünger immer und überall durch das Kreuz begrenzt.

BEI WELCHEM ANLASS HAT UNSER HERR DIE SOEBEN VERLESENEN WORTE GESPROCHEN?

Es war zu der Zeit, als Jesus seinen Jüngern gezeigt hatte, daß Er nach Jerusalem hinaufziehen und viel leiden und getötet werden und am dritten Tag auferstehen müsse. Petrus schalt Ihn darüber, denn er hielt es für undenkbar, daß das Ende dessen sein sollte, den er soeben als Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, bekannt hatte.

Aber Jesus wandte sich um und sprach zu ihm: „Weiche von mir, Satan, denn du denkst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Und dann, nachdem Er die soeben angeführten Worte gesprochen, fügte Er hinzu: „Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Denn des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann, dann (und nicht eher) wird er einem jeglichen vergelten nach seinem Tun.“ Wenn du bereit bist, alles aufzugeben und zu verlieren, was in den Augen der Menschen in dieser Welt wertvoll ist, so wirst du die Frucht und den Lohn deiner Arbeit in der zukünftigen Welt finden. Wir arbeiten für ein himmlisches Reich.

Was diese gegenwärtige Welt anbelangt, so erklärt uns Christus mit Bestimmtheit, daß uns hier kein Erfolg beschieden sein wird.

Hier müssen wir uns damit zufriedengeben, das Kreuz zu erdulden und der Schande nicht zu achten, den dunklen Sterbensweg zu gehen und auszuschaun nach der unsichtbaren Zukunft. Kein Wunder, daß alle, die diesen Weg erwählen, von der Welt für Toren gehalten werden. Denn das alles ist nicht nach der Menschen Weise; es ist aber ganz und gar nach Gottes Sinn und Art.

- Glaubst du denn, daß Jesus von dem Ausblick auf das Ihm bevorstehende Kreuzesleiden, das im Licht des Wortes und Geistes Gottes so klar vor Seiner Seele stand, nicht im Innersten erschüttert war?
- Schauderte Er nicht zurück vor dem Leidensbecher, der Ihm gereicht werden sollte?
- Schmeckte Er nicht im voraus seine Bitterkeit also, daß Seine Seele betrübt war bis zum Tod?
- Mußte Ihm nicht unaussprechlich ekeln vor der Schande und Schmach, die auf Ihn ausgegossen werden sollte?

- Bebtet nicht Sein Fleisch zurück vor dem, was Seiner wartete, vor der Dornenkrone, die Seine heilige Stirn zerreißen, vor den Nägeln, die Seine Hände und Füße durchbohren sollten, vor den unerträglichen Qualen der Kreuzesmarter und dem Hinabsinken in das Dunkel des Todes?

Was hielt Ihn aufrecht, als Er erkannte, daß das das Ende alles Seines Liebeswerbens, aller Seiner Liebesmühen um Sein Volk sein würde? Was gab Ihm die Kraft, festen Schrittes hinauszuschreiten aus dem hellen Licht des Tages, hinein in die graue, dunkle Grabesnacht? Er wußte doch, daß mehr als zwölf Legionen Engel Seines Winkes gewärtig standen. Aber nein, Er sollte und wollte Sein Leben hingeben und verlieren, indem Er Leib und Seele in die Hände Seines Vaters befahl. Er traute auf Ihn, aber nicht, damit Er ihn hier und jetzt errette, sondern wartete auf Befreiung in einem neuen und himmlischen Leben.

Seine Ohren vernahmen den bitteren Hohn: „Er hat Gott vertraut, der errette ihn nun, hat er Lust zu ihm.“ Und Er wußte, daß die Spötter mit solchen Worten in den Augen der Menschen recht behalten würden. Die Befreiung, die Freude, mußte kommen durch die Geburt des männlichen Sohnes, der entrückt werden sollte zu Gott und Seinem Stuhl, in das unsichtbare Reich, wohin kein menschliches Auge

dringt und von dem der natürliche Mensch nichts vernimmt.

Und was Ihm widerfuhr, wird auch das Teil und Los derer sein, die Ihm nachfolgen.

- Sie müssen sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen.
- Sie müssen sich damit zufriedengeben, daß alle ihre Anstrengungen und Mühen scheinbar vergeblich sind und in den Augen der Menschen eitel und nichtig erscheinen.
- Es gibt hier für sie keine Frucht zu schauen und zu genießen, sondern langwierige Prüfungen und enttäuschte Hoffnungen (sofern sie überhaupt für diese Welt etwas gehofft haben), verkannter Dienst und verschmähte Liebe sind ihr Teil.

Die Welt trägt kein Begehren nach uns. Ist der Jünger über seinen Meister? Steht der Diener über seinem Herrn? „Hinweg mit diesem, kreuzige ihn! Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“ Und trotz alledem müssen wir weiter lieben und verzeihen und arbeiten, bis unsere Stunde geschlagen hat.

Unsere Freude und unsere Hoffnung stehen darin, daß die Auswahl, die wohl in dieser Welt, aber nicht von ihr, weil ihr abgestorben ist, die neue Welt, die kommende Welt erlange. Und wir werden sie erlangen, wenn wir bereit sind, hier unser Leben zu verlieren. Wenn wir aber unser eigenes Leben erhalten und behaupten wollen, so werden wir es einbüßen.

Sooft die Jünger Jesu dieses Grundgesetz des Reiches Gottes vergaßen, sooft sie den törichtesten Einflüsterungen des eigenen Herzens folgten und dem Wahn verfielen, es werde gewiß das Wort und der Geist Gottes durch sie in dieser Weltzeit noch die ganze Erde für Christus gewinnen, so war die Folge einer solchen Verwirrung nur zu bald ein Schwachwerden im Glauben.

Der Herr wurde in Seiner höchsten Not im Stich gelassen und gar verleugnet.

Möchten die Kinder Gottes von allen falschen Wegen zurückgebracht werden zu Gottes Gedanken und Ratschlüssen und dann auch auf Trübsal in dieser Welt gefaßt sein, indem sie nur das Licht in sich aufnehmen, das ihnen scheint von dem hellen Morgenstern, der in ihren Herzen aufgeht und den Anbruch des kommenden Tages verkündet.

WIDERFUHR DEN JÜNGERN NICHT ÄHNLICHES IN DER WOCHE, DA IHR HERR LITT UND STARB?

Ganz Jerusalem war Ihm entgegengezogen, um seinen König einzuholen mit lautem Jubelruf. „Hosianna dem Sohne Davids.“

Aber Jesus ließ sich darüber nicht täuschen. Anders Seine Jünger, die allen Ernstes glaubten, nun sei der Augenblick vorhanden, wo das Königtum Israels wieder aufgerichtet werden sollte, das Königreich, das doch nicht kommen kann, bis der König kommt in den Wolken des Himmels und alle Seine Heiligen mit Ihm.

Wir wissen, was das Ende davon war. Sie verließen Ihn alle und flohen. Und nach Seinem Tod wollten sie nicht glauben, daß Er auferstanden ist, bis sie Ihn leibhaftig vor sich sahen. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Nach Seiner Auferstehung weilte Er noch eine Zeitlang unter ihnen, befestigte ihren Glauben und öffnete ihnen das Verständnis. Und als sie Ihn abermals fragten wegen der Aufrichtung des Königreiches Israel, lenkte Er ihre Gedanken ab von einem irdischen Reich und vom Vertrauen auf eigene Kraft und

hieß sie warten auf die Kraft aus der Höhe, auf den Heiligen Geist, den Er ihnen vom Himmel senden wollte. Und so wurden sie still, und nach kurzer Wartezeit empfangen sie die Verheißung und durften als Zeugen ausgehen in der Kraft des Geistes. Aber bald mußten auch sie erfahren, daß alle, die in Christus Jesus gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen.

Trübsal und Verfolgung brach herein, und die, welche nicht standhielten, wurden ausgeschieden. Soviel läßt sich aus dem kurzen Bericht entnehmen, der uns in der Apostelgeschichte aufbehalten ist.

Es ist ja höchst auffallend, wie knapp der Bericht ist, den Gott für gut befunden hat, uns über die ersten Zeiten der Kirche zu hinterlassen. Keine zusammenhängende Darstellung, sondern nur ein kurzer Abriß, eine Reihe von Bildern und Szenen aus dem Wirken der ersten Apostel, hauptsächlich des Paulus, die uns einen Blick gewähren in ihre Arbeiten und dazwischenliegenden Verfolgungen. Im übrigen bleibt die Geschichte der Kirche des ersten Jahrhunderts für uns in Dunkel gehüllt, woraus wir lernen mögen, daß, solange die Kirche ihre geistliche und himmlische Stellung festhielt, sie keine irdische Geschichte hinterlassen sollte, die ein Gegenstand menschlichen Rühmens und Aufhebens sein konnte.

UND DOCH HATTE DIE KIRCHE AUCH DAMALS IHRE GESCHICHTE

Von Zeit zu Zeit wurde der eine oder andere ihrer Apostel hinweggenommen, entweder durch den Zeugentod, andere, wie allgemein angenommen wird, indem sie eines natürlichen Todes starben.

Welches war nun die in der Kirche vorherrschende Stimmung, als so die Apostel einer nach dem anderen vom Schauplatz ihres irdischen Wirkens abtraten?

Wurde sie dadurch bewegt, nur um so fester sich an dem Anker ihrer Hoffnung festzuklammern, indem sie immer sehnsuchtsvoller nach ihrem wiederkommenden Herrn ausschaute?

Bettete sie die Leiber ihrer entschlafenen Väter zur Ruhe in der gewissen Zuversicht, daß sie nur kurze Zeit dem Fleisch nach von ihnen geschieden sein würden, nämlich bis zu dem Tag, wo der Herr kommen und beide, die Abgeschiedenen und die Lebenden, in neuen, himmlischen Leibern vereinigen würde?

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung, was uns über den Zustand der Getauften am Ende des ersten

Jahrhunderts in den zwei letzten Episteln des Apostels Johannes und in den Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien berichtet wird. Sie verrieten einen Zustand des geistlichen Niedergangs, der zu scharfer Rüge und feierlicher Verwarnung Anlaß gibt. Die weitere Entwicklung wird uns in den folgenden Kapiteln der Offenbarung geschildert.

Die Eröffnung der sieben Siegel zeigt uns die fortschreitende Unterwerfung der Kirche unter die Mächte dieser Welt, wobei es wenig verschlägt, ob diese geistlicher oder weltlicher Art waren. Alles gipfelt schließlich in der großen Krisis der Geschichte, in die wir bereits ein getreten sind.

Die Eröffnung des sechsten Siegels bringt den ersten Akt jener gewaltigen Erschütterung aller Dinge im Himmel und auf Erden, von der schon der Prophet Haggai sprach und die in der Epistel an die Hebräer auf das Ende der christlichen Welt gedeutet wird, den ersten Stoß jenes Erdbebens, das sich in immer kürzeren Abständen wiederholen wird, bis Himmel und Erde, Berge und Inseln, alle Einrichtungen in Kirche und Staat von ihrer Stelle weggerückt sein werden. Aber hier tritt in der prophetischen Geschichte eine Pause ein.

BEVOR DIE ENDGERICHTE LOSBRECHEN DÜRFEN, IST NOCH EINE ZEIT DER GNADE.

Die Gerichtswinde werden zurückgehalten, bis Gott noch einmal das volle Amt des Heiligen Geistes in Wirksamkeit gesetzt hat und diejenigen zur Errettung vor dem kommenden Gericht bezeichnet worden sind, die auf ihre Stirn das Siegel des lebendigen Gottes annehmen. Es sind ihrer verhältnismäßig nur wenige.

Die große Schar derer, die endlich auch noch gerettet werden (eine Schar, gottlob, so groß, daß niemand sie zählen kann), wird durch andere Mittel Rettung finden. Sie werden errettet werden, jedoch nur wie durchs Feuer.

Da sie die Weisheit und Wege zu spät lernten, werden sie, so scheint es, der Tyrannei des Antichristen nicht zu entrinnen vermögen, welcher nicht nur die Völker der Christenheit, sondern alle Nationen und Geschlechter der Erde unter seine Gewalt-herrschaft zwingen wird.

Im Angesicht des Menschen der Sünde werden sie ein gutes Zeugnis ablegen. Denn der hl. Johannes sieht sie mit der Märtyrerpalme, herkommend aus der

großen Trübsal, jener Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Die Kirche als die Gesamtheit der Getauften hat ihre himmlische Stellung vergessen und ist in irdisches Wesen versunken. Sie hat Reichtum, Macht und Ehre angenommen, sooft sie ihr durch den Lauf der politischen Ereignisse nahegebracht wurden. Und so wurde aus ihr eine irdische Anstalt und weltliche Größe, und als solche nimmt sie teil an den wechselvollen Schicksalen aller irdischen Machtgebilde.

Trotzdem wohnte dem Christentum auch noch in seiner gesunkenen Gestalt eine erhaltende und bewahrende Kraft inne, denn die Ordnungen Christi waren in den Einrichtungen der Kirche, wenn auch gleichsam gebunden und gefangen, immer noch gegenwärtig.

Aber dem gerechten Gericht Gottes wird die irdisch gesinnte Kirche dennoch nicht entgehen. Vielmehr werden die Sünden der getauften Nationen und ihrer Herrscher, die Sünden der Priester und des Volkes auf die Christenheit ein Gericht herabziehen, weit schwerer als alle Heimsuchungen, die seit den Tagen Noahs diese Erde getroffen haben.

Und jetzt gehen wir mit raschen Schritten der Erfüllung des letzten jener Gesichte entgegen, die der hl. Johannes auf Patmos schaute, als die Siegel eröffnet wurden.

Vor etwa achtzig Jahren begann das Werk der Zerstörung mit der Französischen Revolution, und der Geist, der jene gewaltige Umwälzung hervorbrachte, hat unter allen Völkern überhandgenommen und ist überall herrschend geworden. Nicht mehr lange wird es währen, so werden alle Einrichtungen der christlichen Welt weggefegt sein wie die Spreu auf der Sommertenne.

WIE WIRD ABER JENNES WERK AUSGEHEN,

das der Herr inmitten Seines Volkes getan hat durch die Wiederaufrichtung Seines Apostolates und aller Seiner Ämter und Ordnungen?

Wir wissen, daß der Herr die kennt und herausrufen wird, die Ihm in Wahrheit angehören, und daß Er den ganzen Ratschluß Seines Willens mit ihnen ausführen wird.

Aber in Hinsicht auf diese Welt dürfen die Diener des Herrn, die jetzt ausgesandt werden, nicht erwarten, daß ihr Werk ein anderes Ende nehmen wird als das ihres Meisters.

Besteht etwa die Notwendigkeit des Kreuzes in dieser Welt nicht mehr, oder hat die Schmach des Kreuzes aufgehört? Unsere Erfahrung gibt hinreichend Antwort auf diese Frage.

Seit 35 Jahren sucht der Herr Seine Kirche heim mit den Gaben und Ämtern Seines Hauses. Er hat Seinen Geist auf Sein Volk ausgegossen; Er hat ihm Sein Wort kundgetan; Er hat gerufen, und sie haben nicht geantwortet; Er hat Seine Hand ausgestreckt, aber sie achteten es nicht; sie haben allen Seinen Rat verworfen und Seine Zucht nicht begehrt. Und jetzt kommt die Stunde näher und näher, wo diejenigen, die Er sandte, hinweggenommen werden sollen. Schon werden sie durch das natürliche Schwinden ihrer Kräfte einer nach dem anderen von uns genommen. Es konnte nicht anders sein, es wäre denn, Gott hätte entgegen Seinem Walten in allen früheren Zeitaltern ihre Lebensstage auf wunderbare Weise verlängert.

Aber wenn auch ihre Arbeit in den Augen der Menschen wenig Frucht gebracht hat, wenn sie auch bis jetzt von denen verworfen wurden, zu denen sie mit dem vollen Evangelium des Friedens, der Einheit und der Heiligkeit gesandt waren, wenn sie auch die Verachtung der Leute, ein Schimpf und Sprichwort

geworden sind, so ist doch die himmlische Hoffnung in uns so lebendig wie zuvor!

Und wenn nun mehr und mehr unsere Väter in Christo von uns genommen werden, so ruft uns das wie mit Posaunenstimme zu: Siehe, es ist alles bereit!

Es ist noch um ein kleines, so wird das Werk zu Ende sein. Die Zeit ist vorhanden, wo Lebende und Entschlafene einander begegnen sollen in der Gegenwart des Herrn und die Erstlinge für Gott und das Lamm dargestellt werden vor Gottes Thron - als Erstlinge einer überreichen Ernte, die Gott bereitet und die noch eingebracht werden soll.

Dafür legt der Heilige Geist Zeugnis ab durch den Mund unserer Brüder in allen Gemeinden, und solches bezeugt Er auch unserem Geist, indem Er uns den Ruf auf die Lippen legt: Komm, Herr Jesus, komme bald.

Darum wissen wir, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Wir wissen, an wen wir glauben, und wir sind der festen Zuversicht, daß Er mächtig ist, diesen unseren Dienst und Arbeit, die wir Ihm anbefehlen, zu bewahren bis auf jenen Tag.

Solches sagen wir nicht in Ruhmredigkeit, sondern in unzweifelhafter Gewißheit, in der Furcht Gottes, und weil wir all unser Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit setzen.

Auf dich, o Herr, hab ich vertraut, ich werde nicht zuschanden in Ewigkeit.

Amen.